

Oesterreich.

66. Die Donau zwischen Linz und Wien.

Das Stück der Donau, das man zwischen Linz und Wien befährt, ist ohne Zweifel der herrlichste Theil des ganzen großen Flusses; denn es haben sich hier Natur und menschliche Kultur in einem so hohen Grade bemüht, die Ufer und Anlande reich zu schmücken, wie sonst nirgends mehr auf der ganzen, 380 Meilen weiten Strecke des Flußlaufes. Die Donau fließt bei Linz, von Bergen eingeengt, in einem ungetheilten Ströme. Unterhalb der Stadt aber fängt sie bald an, sich ausbreitend, viele große und kleine Inseln zu umfassen und sich in viele Arme zu spalten, von denen indeß gewöhnlich einer als die Hauptader betrachtet werden kann. Dies geht so fort, bis in die Gegend des berühmten Strudels bei Grein, wo dann wieder alle Gewässer vereinigt in demselben Kanale zehn Meilen weit fortzulifern, bis sie bei der Stadt Krems sich durch die Gebirge und Engpässe durchgearbeitet haben, ebneres Land betreten und ihre Insel- und Armbildung wieder beginnen, was sie dann bis über Wien hinaus fortsetzen.

An vielen Stellen heben sich aus dem Flusse Sandbänke so hoch, daß sie aus dem Wasser hervorragen. Sind dieselben bewachsen, so nennt man sie Auen. Diese mit Espen, Ellern, Linden, Pappeln, Ahornbäumen, Weiden und Gebüsch aller Art bestandenen Auen bieten große Weideplätze für eine unzählige Menge von Wild, worunter auch Hirsche, das, sowie die kleinen Arme, Einbuchten und Seen zwischen den Sandbänken und Inseln gewöhnlich mit zahllosem Wassergeflügel bedeckt sind, mit wilden Enten und Gänsen, mit Reiher, Kranichen und Kibitzen und Krähen und vor allen Dingen mit Möven. Außerdem erhöhen den Genuß der schönen Bildergallerie zwischen Linz und Wien noch herrlich gelagene Dörfer und Schlösser, welche an der Donau und auf deren Inseln und Auen aus den Gebüschern wie aus einem Versteck hervorsehen. Der Rhein entbehrt in seiner schönen und so oft mit diesem Donaustücke verglichenen Partie von Mainz bis Bonn ganz jener wilden Insel- und Auansichten. Viele setzen ihn darum um so höher; aber ich muß sagen, mir schien die Donau in diesen wilden Scenen nur noch einen Reiz mehr zu haben. Diese Schlösser im Schilfe versteckt, diese Inseln, nur hier und da von einem einsamen Fischer bewohnt, diese vielgespaltenen Flußadern, die sich ganz in Wildniß verlieren und zu verirren scheinen und doch nach einiger Zeit wieder aus den Wäldern klar und unverfehrt hervorkommen, um sich mit dem großen Ströme zu verbinden — bilden einen Reiz, dessen der Rhein entbehrt, wo man alles mehr an den Ufern, im Flusse weniger suchen darf. Am Rhein ist die Kultur mächtiger, fast zu mächtig; an der Donau ist die Natur wilder, fast zu wild.

Das erste Stück, welches sich uns darstellte, war Mauthausen, der Mündung der Enns gegenüber. Dies Gemälde ist den Rheinbildern ähnlich. Der Ort ist uralte, liegt dicht am Ufer des Flusses, ein versallenes, thurmähnliches Schloß in der Nähe. Sonst läßt sich hier im ganzen wenig erblicken; denn die Enns strömt auf einem niedrigen flachen Vorlande, welches sie sich selbst geschaffen hat, in die Donau ein. Dann aber erscheinen wieder viele Auen und Inseln mitten zwischen großartigen Berglandschaften.